


Irseer Musikhandschrift restauriert

Die Staats- und Stadtbibliothek Augsburg hat eine aus der ehemaligen Benediktinerabtei Irsee stammende Musikhandschrift restaurieren lassen. Finanziert wurde die Maßnahme vom Freundeskreis Initiative Staats- und Stadtbibliothek Augsburg e. V. dank einer Spende des Schwäbischen Bildungszentrums Irsee. Nach der Aufarbeitung im Institut für Bestandserhaltung und Restaurierung (IBR) München wird die Musikhandschrift jetzt wieder in den Augsburger Bibliotheksbestand eingegliedert. Die einmalige Handschrift, ein großformatiges und repräsentatives Chorbuch, enthält Kompositionen aus Irsee selbst – von Carolus Andreae (Abt in Irsee von 1612 bis 1627) und von Gregor Stemmelius (verstarb 1619 im Benediktinerkloster Irsee) –, aber auch der italienischen Renaissance-Kapellmeister und Komponisten Costanzo Porta, Gregorio Zucchini und Lorenzo Vecchi, des franko-flämischen Komponisten und Sängers Jakob Regnart sowie der deutschsprachigen Komponisten Gregor Aichinger, Albert Reder und Blasius Ammon. Sie ist Teil eines Erschließungsprojekts

zu knapp 80 Musikhandschriften der Bibliothek, in dem erstmals die umfassende musikwissenschaftliche Dokumentation und kostenfreie Bereitstellung der Quellen im Internet ermöglicht wurden. Die Musikhandschrift dokumentiert die reiche kirchenmusikalische Praxis des Klosters zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Sie enthält 35 fünf- bis achtstimmige lateinische Motetten, die größtenteils als Gradualien für den Winterzeit des Kirchenjahrs zusammengestellt worden waren. Als Schreiber des Kodex zeichnet Johann Seytz, Subprior zu Irsee, der in einer anderen Musikhandschrift im Jahr 1615 erstmals in Irsee nachgewiesen ist. Sein Todesdatum, der 15. August 1619, ist im jetzt restaurierten Chorbuch Tonk Schl 95 vermerkt. Zum Augsburger Exemplar gehört ein Pendant, das sich nach der Säkularisation in der Proske-Sammlung der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg erhalten hat. Beide enthalten sogenannte Solennia, also Festmusiken zum Benediktus-Fest 1614, das in Irsee sehr üppig gefeiert worden war. > BSZ

FOTO:UTA WOLF

Michaela Geiger, Patientenfürsprecherin in der kbo-Lech-Mangfall-Klinik Landsberg, berichtet über ihre Erfahrungen

„Man muss gut zuhören, um Vertrauen zu gewinnen“

Seit einem Jahr ist Michaela Geiger Patientenfürsprecherin in der kbo-Lech-Mangfall-Klinik Landsberg am Lech. Im Gespräch erzählt die gebürtige Landsbergerin von ihren Erfahrungen.

Seit Jahrzehnten liest Michaela Geiger das *Landsberger Tagblatt*; eher zufällig stieß sie bei der Lektüre auf die Ausschreibung „Patientenfürsprecherin gesucht“. „Da habe ich mir gedacht: Das könnte etwas für Dich sein, ich bin gern für Menschen da“, erzählt die gelernte Schreinermeisterin und bewarb sich beim Bezirk Oberbayern um die Stelle. Dass sie ausgewählt wurde, lag nicht zuletzt an ihren Erfahrungen, die sie mitbrachte. Nachdem sie ihren Beruf als Schreinerin nach einem Schlaganfall im Jahr 2016 aufgeben musste, übernahm Geiger Besuchsdienste für den Sozialverband VdK (Verband der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner Deutschlands e. V.).

Hier ließ sie sich zur Pflegebegleiterin ausbilden, nahm an Demenz-Schulungen teil und ist inzwischen im VdK Landsberg Ortsvorsitzende. „Mit diesem ganzen Wissen ausgestattet, habe ich mir die Tätigkeit als Patientenfürsprecherin in der kbo-Lech-Mangfall-Klinik Landsberg am Lech zugetraut“, sagt sie rückblickend. Seither setzt sich die vierfache Mutter und Oma von fünf Enkelkindern für die Patient*innen ein.

Auch wenn die Pandemie den Start erschwert hat, ist ihr ihre neue Aufgabe schnell ans Herz gewachsen. Wann immer es ihre Zeit zulässt, radelt die rüstige Rentnerin in die Klinik, „ich hab es ja nicht weit“, verrät sie. Dann geht sie von

Station zu Station und sieht nach dem Rechten. Mit ihrer freundlichen, zugewandten Art kommt sie bei allen gut an. Sie stellt sich den neuen Kranken vor, begrüßt bekannte Gesichter und bietet allen ihre Hilfe an.

Und die wird immer mehr in Anspruch genommen. Noch mehr, seit ein Flyer mit ihrem Foto ausliegt und auf die Möglichkeit hinweist, Vier-Augen-Gespräche mit ihr zu führen. Deren Inhalte bleiben streng vertraulich, weil Geiger unabhängig ist und der Schweigepflicht unterliegt.

Viele Patient*innen freuen sich inzwischen, wenn Geiger erscheint, manch einer wartet schon auf sie. Das Vertrauen zu ihr wächst immer mehr und es spricht sich immer mehr herum, wie gut die Gespräche mit ihr tun. Aber nicht nur die Patientinnen und Patienten profitieren von ihrer engagierten, zuweilen auch resoluten Fürsprecherin, sondern auch ihr selbst bringt die neue

Tätigkeit viel Freude und Erfüllung. Wenn sie ein ums andere Mal hört „das war aber jetzt ein nettes Gespräch, wann kommen Sie denn wieder zu uns?“, dann wird Geiger darin bestätigt, am richtigen Fleck zu sein und sinnvolle Arbeit zu leisten. Manch ein



Michaela Geiger ist von Beruf Schreinermeisterin, kann ihn krankheitsbedingt aber nicht mehr ausüben.

FOTO: KBO

Patient zeigt sich aber auch zu nächst zögerlich, Geiger gelingt es dann auf verschiedenste Weise, den Bann zu brechen. „Manchen singe ich etwas vor oder wir singen gemeinsam, eine Dame mochte vor allem Kirchenlieder. Musik öffnet die Herzen.“

Zu einem anderen Patienten, ehemals Schreiner, verschaffte ein Austausch über Holzarbeiten den Zugang. „Jedes Gespräch verläuft individuell und spontan, ich folge keinen Regeln, lasse mich von Intuition und Gefühl leiten“, erzählt die Patientenfürsprecherin. So unterschiedlich jedes Treffen auch verlaufen mag – so wichtig ist es, immer äußerst aufmerksam zu sein. „Man muss sehr gut zuhören können, um das Vertrauen seines Gegenübers zu gewinnen“, meint Geiger. Sie trägt ihr Herz am rechten Fleck, das spüren ihre Gesprächspartner schnell. Auch ihre Lebenserfahrung – sie selbst erlitt so manch einen Schicksalsschlag und hatte es nicht immer leicht im Leben, ließ sich jedoch nie unterkriegen – hilft im neuen Amt. Mit Geiger erfahren die Patienten: Da ist jemand, der uns helfen möchte, dem wir vertrauen können, der mit uns auf Augenhöhe spricht und uns und unsere Sorgen ernst nimmt. Wenn manche beispiels-

weise über ihre Ängste vor der eigenen Entlassung klagen, davor, den Alltag allein vielleicht nicht bewältigen zu können, dann hilft zuweilen schon, darüber mit der netten älteren Dame geredet zu haben. Anderen empfiehlt Geiger, sich beim zuständigen Arzt zusätzlichen Rat zu suchen.

Nach einem Jahr Tätigkeit in der kbo-Lech-Mangfall-Klinik Landsberg am Lech zieht Geiger eine rundweg positive Bilanz und weiß inzwischen: „Die Probleme psychisch kranker Menschen unterscheiden sich in nichts von denen anderer Menschen.“ Um weiter zu lernen und sich zu schulen, um immer weiter in ihre neuen Aufgaben als Patientenfürsprecherin hineinzuwachsen, möchte Geiger regelmäßig Fachfortbildungen besuchen. „Damit ich die Rolle der neutralen Vermittlerin, die die Interessen der Patienten wahrnimmt und vertritt, immer besser ausfüllen kann.“

> CONSTANZE MAUERMAYER

Neuankauf zahlreicher Werke von zeitgenössischen Kunstschaffenden aus der Region

Kunstsammlung des Bezirks Oberpfalz wächst weiter

Der Ankauf von Kunstwerken hat beim Bezirk Oberpfalz eine lange Tradition. Rund 200 Werke sind inzwischen Teil der Sammlung. Für Bezirkstagspräsident Franz Löffler stand von Anfang an fest: „Wir kaufen diese Kunstwerke nicht an, damit sie in einem Keller verstauben. Sondern, damit Menschen etwas von ihnen haben.“

Bis 2010 vor allem Werke aus der Nachkriegszeit

Bis 2010 zeigte die Sammlung vor allem Künstler*innen der Nachkriegszeit. Seit 2011 werden insbesondere Werke jüngerer Künstler angekauft. Dazu zählen auch zwei Werke aus der Serie *Unternächte* der 1992 in Marktredwitz geborenen Künstlerin Elena Helfrecht. „Die Inspiration stammt aus der Familie, aus lokalen Traditionen“, erklärte Helfrecht beim Pressegespräch im Oberpfälzer Künstlerhaus. *Unternächte* nannte ihre Großmutter die dunkelste Zeit des Jahres, zwischen Wintersonnenwende und Dreikönigstag – eine Zeit, die in anderen Teilen Süddeutschlands als Rauhnächte be-

kannt ist. Seit Jahren geht Helfrecht in diesen Nächten auf die Jagd – nach Motiven mit ihrer Kamera. So sind auch die Werke *Percht* und *Erscheinung* entstanden, die jetzt Teil der Kunstsammlung des Bezirks Oberpfalz sind.

Ebenfalls angekauft wurden vier Werke von Stefan Göler: *Karawane 1*, *Karawane 2*, *O.T. (Mingus 1)* sowie *O.T. (Mingus 2)*. Der Künstler beschreibt sie als „Erweiterung der Zeichnung“. Damit meint er nicht nur die Ausdehnung der Linie aus der Fläche in den Raum, sondern auch das Erfüllen von Kriterien weit über die reine Ästhetik hinaus.

Zeichnungen sind für Göler „ein Forschungs- und Kommunikationsmedium, das Inhalte, Aussagen über Sachverhalte und Wesenheiten, Ideen, Zusammenhänge, Gefühle, auch Unerklärbares und Unfassbares vermittelt“. „There's history all around us“ („Überall um uns herum gibt es Geschichte“) ist nicht nur ein bekannter Spruch – in etwas abgewandelter Form – von M. J. Colewood, sondern jetzt auch Bestandteil der Kunstsammlung des Bezirks.

Der Siebdruck in Glas stammt von Jonas Höschl, der 1995 in Re-



Elena Helfrecht mit ihrem Werk *Unternächte*.



Stefan Göler mit seinem Werk *Karawane*.

FOTOS: LEMBERGER

gensburg geboren worden ist. Im Zentrum steht eine Vitrine, in der eine Originalausgabe des *Sunday Times Magazine* zu sehen ist. Der Blick auf das Magazin wird durch eine Werbeanzeige für eine historische Bücherreihe gestört, welche in das Glas der Vitrine eingearbeitet wurde. Der Werbeslogan spricht: „There's history all around us – here's how to enjoy it!“

Ironischer Kommentar zu Leni Riefenstahl

Dieser wird laut Jürgen Dehm, dem Leiter des Oberpfälzer Künstlerhauses, als ironischer Kommentar auf die politische und fotografische Karriere der NS-nahen Filmemacherin Leni Riefenstahl gedeutet. Zuletzt erhielt Höschl unter anderem den Bayerischen Kunstförderpreis für Bildende Kunst sowie den Kulturpreis des Bezirks Oberpfalz für Druckgrafik. Die Neuerwerbungen werden auf der großen Jahresschau vom 30. Oktober bis 18. Dezember zusammen mit einer Auswahl der Sammlung Bezirk Oberpfalz im Oberpfälzer Künstlerhaus in Schwandorf zu sehen sein.

> ISABELLE LEMBERGER

Höherer Zuschuss an Beratungsdienst für Ausländer

Der Sozial- und Gesundheitsausschuss des oberbayerischen Bezirkstags hat jetzt den Zuschuss für den Psychologischen Dienst für Ausländer auf maximal 204 770 Euro pro Jahr erhöht. Der Bezirk finanziert den Psychologischen Dienst für Ausländer seit 2002 anteilig. Das heißt, er übernimmt im Rahmen seiner gesetzlichen Zuständigkeit die Kosten für sozialpsychiatrische Leistungen. Weitere Geldgeberin ist die Landeshauptstadt München. Träger des Dienstes ist der Caritasverband für München und Freising. Dieser hatte beim Bezirk Oberbayern beantragt, die Fördermittel zu erhöhen. Hintergrund sind unter anderem Tarifsteigerungen und höhere Betriebs- und Sachkosten. „Gerade in der aktuellen Krise ist der Psychologische Dienst besonders gefordert“, sagte Bezirkstagspräsident Josef Mederer. „Seine muttersprachlichen Beratungsangebote sind auch für traumatisierte und psychisch kranke Geflüchtete aus der Ukraine sehr wertvoll.“ > BSZ

VERANTWORTLICH
für beide Seiten:
Bayerischer Bezirkstag,
Redaktion: M. Spiller, K. Hering